

Unsere Zeitzeugen berichten

Karsten Wriede

Erinnerungen an eine schöne und aufregende Zeit

Ende Februar 1970, also noch in der kalten Jahreszeit, quälte sich ein himmelblauer Renault R 4 mit einem Hamburger Kennzeichen auf der A 7 nach dem Passieren der zwischen Göttingen und Kassel befindlichen Werratalbrücke im ersten Gang den dahinter befindlichen langgestreckten Bergrücken hinauf; der vorangegangene Schwung zum Werratal hinab hatte leider nicht ausgereicht, um die nachfolgende starke Steigung zügig zu bewältigen.

In dem Fahrzeug mit der bemerkenswerten Gangschaltung, einem nach oben gebogenen Metallknüppel im Armaturenbrett, saßen zwei junge Männer im Alter von Anfang zwanzig, die sich auf den Weg gemacht hatten, mit dem genannten fahrbaren Untersatz die Strecke von Hamburg nach Freiburg im Breisgau von ca. 760 Kilometern zu bewältigen. Dieses Vehikel, wie auch die sog. "Ente", der 2 CV von Citroen, war zwar schmalbrüstig motorisiert (23 PS), hatte allerdings auch seine gute Seite. Denn es fiel aufgrund seines besonderen Fahrwerks und seiner weichen Federung in scharf gefahrenen Kurven so gut wie nie um und ließ sich auf ebenem Gelände durchaus "sportlich" fahren, also quasi als sogenannter Studentenporsche.

Einer dieser beiden darin sitzenden Jünglinge, der Fahrer und Halter, war ich, der andere ein Freund aus Hildesheim. Wir beide studierten in Hamburg Rechtswissenschaften und hatten beschlossen, das Jurastudium nach dem vierten Semester an der beliebten Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau fortzusetzen, und zwar ab Mitte April 1970.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, nämlich endlosen ca. 12 Stunden, erreichten wir schließlich unser Ziel, und zwar das Hotel "Schwarzwälder Hof" in der Herrenstraße in der Altstadt von Freiburg. Dieses alteingesessene Hotel gibt es immer noch.

Der Grund dieser langen Reise war die Suche nach einer geeigneten Unterkunft für das kommende Sommersemester 1970. Unser anfänglicher Optimismus wich jedoch bald einer gewissen Ernüchterung und Frustration. Denn unser Vorhaben erwies sich in den folgenden Tagen als äußerst schwierig, da wir, die wir jeden Morgen zunächst die einschlägige Seite der Badischen Zeitung studierten, naturgemäß nicht die einzigen waren, die in einer Stadt von damals ca. 160.000 Einwohnern und einer stattlichen Anzahl von Studenten aller möglichen Fachrichtungen und aus allen Himmelsrichtungen eine erschwingliche "Bude" suchten, die man nicht nur mit geschlossenen Augen ertragen konnte; damals wie heute kam die Mehrzahl der Studenten von auswärts, darunter viele aus Nord- und Westdeutschland; letzteres scheint heute allerdings nicht mehr der Fall zu sein.

Wir mussten zudem sehr schnell die bittere Erfahrung machen, dass so manche freie "Behausung" eher einem Verschlag denn einem Zimmer ähnelte und für eine vergleichsweise teure Miete an den Mann oder die Frau gebracht werden sollte; das war schon deprimierend. Es blieb uns schließlich nichts anderes übrig, als den Radius unserer Suche über die Stadtgrenze hinaus zu erweitern. Fündig wurden wir schließlich in Gundelfingen, dem im Norden Freiburgs angrenzenden Ort. Wir hatten dort gemeinsam zwei Zimmer gefunden, die zwar einander flächenmäßig ähnelten, aber doch sehr unterschiedlich eingerichtet waren: Während das eine relativ viel Komfort und Gemütlichkeit bot, wirkte das andere reichlich spartanisch; denn dessen Einrichtung bestand lediglich aus einem simplen Bett, einem ebensolchen Schrank und einem Stuhl. Hätte es 1970 in Deutschland schon ein gewisses

schwedisches Möbelhaus gegeben, das sich seit seinem Start in Deutschland 1974 ständig weiterentwickelt hat, ich hätte darauf getippt.

Es gab nun ein Problem: Denn wer von uns sollte nun welches Zimmer bekommen und anmieten? Da wir uns leider nicht einigen und aus Platzgründen - und nicht nur diesen - unmöglich zusammen wohnen konnten und wollten, entschied das Los. Der Glückspilz war ich leider nicht! Dafür hatte ich im Frühjahr 1971 in puncto Liebe mehr Glück; doch davon später.

Nach diesem für mich zweifelhaften "Erfolg" ging's zurück nach Hamburg; die Reise war nicht weniger beschwerlich als die Hinfahrt.

Am 14. April 1970 kappte ich dann meine Zelte in Hamburg-Bramfeld, wo ich damals wohnte, und begab mich erneut mit meinem klapprigen R 4 auf den Weg nach Freiburg. Der Freund aus Hildesheim startete von dort aus mit seiner dunkelroten "Ente", einem mittlerweile heiß begehrten Kultauto, das ich mal in der Rheinebene fahren durfte und dessen urige Gangschaltung, die die meine glatt noch in den Schatten stellte, mich dabei schier zur Verzweiflung brachte.

Nach einem kurzen Stopp in Lahr (nördlich von Freiburg), wo mein Vermieter wohnte, von dem ich die Haustür- und Zimmerschlüssel erhielt, und nach Ankunft in Gundelfingen zog ich also notgedrungen in einen Raum, der in seiner Ausstattung einer Gefängniszelle ähnelte - aber doch nicht ganz. Denn dort sind immerhin Waschbecken und Toilette integriert, was hier nicht der Fall war; die Nasszelle befand sich nämlich am Ende des Flurs und musste mit anderen geteilt werden, was nicht immer ganz einfach, aber leider nicht zu ändern war.

Etwas ändern konnte ich aber immerhin an der spärlichen Möblierung. Ich besorgte mir nämlich auf dem - jeden Samstag auf dem wunderschönen Münsterplatz stattfindenden - Freiburger Wochenmarkt, der übrigens jeden Besuch wert ist, eine Apfelsinenkiste, die ich sodann rot anstrich und als Nachttisch benutzte; denn mein treuer Wecker brauchte einen standfesten Platz. Hinzu kam noch eine rote Nachttischlampe. Zur Klarstellung: Die Farbe erlaubt keinen Hinweis auf meine politische Einstellung! Außerdem musste ich mir im "Kaufhof" auch noch blaues Geschirr (von Melitta) und ein Besteck besorgen, da ich - gedankenlos - von zu Haus aus nichts mitgenommen hatte. Meine Eltern waren bedauerlicherweise auch nicht auf die Idee gekommen, für das notwendige Equipment zu sorgen. Vielleicht haben sie gedacht, ich würde in der Woche in der Mensa und als "wohlhabender" Student am Wochenende in einem der vielen Restaurants speisen ...

Der Hildesheimer Freund hatte es da viel besser getroffen, konnte er doch, wie bereits erwähnt, in puncto Wohnkultur gleichsam aus dem Vollen schöpfen. Da wir uns aber trotz des Losentscheids weiterhin bestens verstanden, haben wir uns (nicht selten zusammen mit anderen) oft in seinem Refugium aufgehalten, was auch schon mal zu Problemen führte. Denn welcher Vermieter schätzt es beispielsweise, wenn in seinem Treppenhaus auf einem elektrischen Zweiplattenherd bei geschlossenen Fenstern Berge von Zwiebeln und Steaks gebraten werden!

Bekanntlich fand im Sommer 1970 die Fußballweltmeisterschaft in Mexiko statt. Zu diesem Zweck mieteten wir uns in einem Radio- und Fernsehgeschäft in der Freiburger Innenstadt ein kleines Schwarzweißgerät (was anderes gab es nicht) und schauten uns in dem - mittels Rothhändle oder Gauloise total verqualmten - Raum meines Freundes zahlreiche Fußballspiele an, u.a. die legendären Partien gegen England und Italien. Das Studium musste dann eben warten. In diesen Zeitraum fiel auch das legendäre, mit dem Rücken zum Tor erzielte Hinterkopfballtor von "uns Uwe" gegen

England. Das war die Revanche für die Finalniederlage 1966 im Londoner Wembley Stadium. Dieses Spiel durfte ich mir übrigens im Hause einer englischen Gastfamilie in Torquay in Devon anschauen; die Einzelheiten erspare ich mir lieber. Nur soviel: Gut für mich, dass die deutsche Mannschaft damals verlor!

Freiburg beging im Frühjahr 1970 seinen 850. Geburtstag, der mit vielen Veranstaltungen gefeiert wurde, an denen auch wir teilnahmen. Einer dieser Höhepunkte war nach meiner Erinnerung ein schönes Fest auf der Zähringer Burg, die sich außerhalb Freiburgs in Gundelfingen befindet und einem gleichnamigen Adelsgeschlecht gehörte.

Ich habe die Zeit in Freiburg sehr genossen, die noch unbeschwert war, weil der Ernst des Lebens, d. h. die intensive Vorbereitung auf das Erste juristische Staatsexamen, noch nicht begonnen hatte und zudem Stadt und nähere Umgebung, insbesondere der südliche Schwarzwald sowie das Elsass mit den Städten Colmar und Straßburg und die schöne Stadt Basel in der Schweiz, sehr viel Lebensqualität boten.

Mein "Arbeits"-Tag begann nach dem Frühstück regelmäßig mit einer ausgiebigen Lektüre der Badischen Zeitung und überregionaler Blätter im Kolleggebäude (KG) 2, wo u.a. die angehenden Juristen untergebracht waren; einen solchen Service gab es an der Universität Hamburg nicht. Danach folgten der Besuch der Mensa und dann der Weg ins Café Schmidt, um der durch das Mittagessen bedingten Müdigkeit zu begegnen. Anschließend waren zwecks Beruhigung des Gewissens und wegen des natürlich vorhandenen Verantwortungsgefühls etwas Studium und die eine oder andere - nicht selten sehr spannende - Vorlesung angesagt, dem sodann die Vorbereitung und die Vorfreude auf den Abend folgte! Letztere bezog sich hin und wieder auch auf einen Kinobesuch, der u.a. den 1967 entstandenen Film "In der Hitze der Nacht" zum Gegenstand hatte; nur hatte ich mir als junger und wissbegieriger Mann darunter nicht einen die Rassendiskriminierung in den USA thematisierenden Kriminalfall mit den berühmten Schauspielern Sidney Poitier und Rod Steiger, sondern darunter etwas ganz anderes vorgestellt - wie schon bei dem Ende der 60er Jahre im Hamburger Audimax gezeigten Film mit dem ambivalenten Titel "Fleisch", der leider einen Schlachthof zum Gegenstand hatte. Errare humanum est!

Angesichts des immensen Leistungsdrucks, unter dem Studenten heutzutage stehen, dürfte ein solches, zeitlich natürlich begrenztes Studentenleben mittlerweile kaum noch möglich sein - was eigentlich sehr schade ist, denn im Leben gewonnene Erfahrungen und Eindrücke, die den Menschen nachhaltig prägen, sollten nun einmal nicht nur aus Arbeit und Leistungsdruck resultieren.